

Julius-Leber-Gedenkort. Elisabeth Kiderlen

Ich bin nicht glücklich mit dem Aufbau von Gegensätzen zwischen Kunst und pol. Erinnerungskultur. Ich bin nicht glücklich darüber, dass die Vertretung der Künstler den Bezirksvertretern ein fundiertes Urteil über die künstlerischen Entwürfe absprach – nach dem Prinzip, die Politik hat doch keine Ahnung von der Kunst.

Ich war auch nicht glücklich darüber, dass aus der Politik Bemerkungen kamen, die in die Richtung gingen, dass die Kunst nicht in der Lage ist, adäquat an Geschichte zu erinnern.

Noch weniger glücklich war ich, dass von Seiten der Kunst, auf Zeiten hingewiesen wurde, wo die Kunst ans politische Gängelband genommen wurde und nur willfährige Werke entstanden.

Aber ich meine, wenn eine Auseinandersetzung schärfer wird, kann so ein Ausrutscher auf jeder Seite passieren und er ist auch auf jeder Seite dieser Auseinandersetzung passiert. Wir sollten uns damit nicht mehr aufhalten.

Aufhalten sollten wir uns aber an der Frage, was Kunst kann. Natürlich kann Kunst Großes leisten, gerade was die Erinnerung betrifft.

Erinnerung könnte man sogar sagen, ist eine ureigene Domäne der Kunst.

Nehmen wir das Stelenfeld von Peter Eisenmann am Brandenburger Tor, das an die ermordeten Juden erinnert.

Nehmen wir Christian Bultanski mit seinen Installationen, die um die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus kreisen.

Nehmen wir Rafael Rheinsberg, der hier in Berlin an der Nikolai Kirche mit einem klugen Werk an die Bombennächte erinnert.

Oder Micha Ullmann, der neben der Staatsoper an die Bücherverbrennung mahnt. ... Einige wenige Erwähnungen.

Es gibt aber auch die Möglichkeit, wo Kunst sagen kann, die historischen Überreste, auf die wir stoßen, bieten in ihrer Einfachheit eine treffende Ermöglichung von Erinnern. Vielleicht sogar eine berührendere oder erhellendere Form der Erinnerung, als die künstlerische Verarbeitung es herstellen kann. Dann wäre es der größere künstlerische Akt, nichts zu tun.

Einmal auf Gestaltung zu verzichten, sich zurückzuhalten und einen Ort für sich sprechen zu lassen. Ein solcher Ort - in der Nähe des Schwerbelastungskörpers, des SA-Gefängnisses Papestraße... wäre die kleine, miserable Kohlehandlung von Julius Leber, bez. das, was von ihr nach den Beschädigungen durch Bomben und dem Wiederaufbau direkt nach dem Krieg durch Annedore Leber übrig geblieben ist.

Es ist ein Ort mit einer Aura, wie kein Kunstwerk sie künstlich herstellen kann, insbesondere wenn man einen Teil des Hofes mit seinem unebenen, aufgebrochenen Boden drum herum belässt.

Aber, und da kommt wieder die Kunst ins Spiel, auch das belassene und gegen Sturm und Wetter gefestigte schiefe Häuschen braucht eine Erklärung - was hat sich hier abgespielt. Und die muss gestaltet werden. Und natürlich kommt da wieder Kunst ins Spiel.

Die Kohlehandlung bedeutet aber nicht nur Gedenken an die schreckliche Vergangenheit, sondern auch an eine immer noch zukunftsweisende Vergangenheit. Nehmen wir, ganz aktuell und sehr brisant, die Europa-Politik.

Das Heidelberger Programm der SPD von 1925, an dem Julius Leber mitarbeitete ..

Unter der Rubrik Internationale Politik finden wir die friedenspolitischen Grundsätze.

Zitat:

Im Heidelberger Programm von 1925 trat die SPD ein „für die aus wirtschaftlichen Gründen zwingend gewordene Schaffung der europäischen Wirtschaftseinheit und für die Bildung der Vereinigten Staaten von Europa, um damit zur Interessensolidarität der Völker aller Kontinente zu gelangen.“

Jemand aus der CDU hat in der jüngsten Auseinandersetzung gesagt, „wir wollen doch kein Denkmal für die Sozialdemokratie“ oder so ähnlich. Meine Damen....., das will ich auch nicht.

Denn Julius Leber war mehr als ein Parteimann, er sprengte mit seinem Handeln die Grenzen der Parteipolitik. Er gehörte zum Kraisauer Kreis, einem Zusammenschluss von dem der Historiker Mommsen gesagt hat:

Zitat_

„Das Programm vom K.K. stellte einen [...] umfassenden Zukunftsentwurf dar, dessen Kühnheit und innere Stringenz von anderen politischen Reformkonzepten des deutschen Widerstandes gegen Hitler nicht übertroffen worden ist.“

Im Kraisauer Kreis haben sich Katholiken, Protestanten, Bürgerliche, Adlige und Sozialisten, darunter eben auch Julius Leber versammelt. Hier wurde im Gegensatz zum damals herrschenden Totalitarismus das Individuum in den Mittelpunkt aller Betrachtungen gestellt, seine Selbstbestimmung und seine politische Verantwortung.

Sozialpolitisch hatte der Kraisauer Kreis dezidiert sozialistische Komponenten (wie sie im Übrigen später auch im Ahlener Programm der Nachkriegs-CDU zum Tragen kamen). Und außenpolitisch strebte der Kreis eine gesamteuropäische Integration an.

Wenn man das Programm des K.K. genauer anschaut, dieses Widerstandskreises von verantwortlichen, mutigen und weitsichtigen Menschen aller gesellschaftlichen Klassen und Konfessionen, dann erkennt man politische Überzeugungen wieder, wie sie heute - mal stärker mal schwächer - alle hier anwesenden Parteien prägen:

- persönliche Verantwortung des Individuums,
- eine engagierte Sozialpolitik
- und das entschiedene Engagement für eine europäische Vereinigung.

Da sollte es doch möglich sein, dass wir, d.h. alle hier anwesende Parteien, uns auf einen Entwurf für einen Gedenkort einigen, der die politische Bedeutung von Julius Leber als wichtige Figur des deutschen Widerstands und als Mitglied des Kraisauer Kreises thematisiert.

Wenn dem so ist, dass wir alle, Christdemokraten, SPD, Linke, Piraten und Grüne.... uns im K.K. wiedererkennen können, dann sollte es doch möglich sein, gemeinsam einen Neuanfang in der Diskussion über das Denkmal von Julius Leber und den Kraissauer Kreis zu suchen.

Zusammen mit der Stiftung dt. Widerstand, mit den Vertretern der Familie Leber, der Geschichtswerkstatt, den Bezirksvertretern, vielleicht mit einer Einladung zur Beratung an den Künstler Micha Ullmann, unterstützt von der Senatskanzlei.

Ich finde, die Kohlehandlung taugt weder für Konfliktlinien zw. Kunst und politischer Erinnerung noch zw. den hier vertretenen Parteien.